Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 191 (1912)

Artikel: Der kalte Brand : eine Bauerngeschichte

Autor: Lienert, Meinrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374472

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der kalte Brand.

Eine Bauerngeschichte von Meinrad Lienert.

Am großen grünen Kachelofen, in der niedern getäfelten Stube, kauerte der alte Flühlitiesel. "Hu!" machte er fröstelnd, "heut' hat's mich wieder. Ich merk's in allen Knochen, ich rieche den Schneewind über alle Berge hinaus, es will einwintern. Wie wird's mir da im Winter ergehen, wenn ich's jest schon so spüre." Er betastete Kachel um Kachel in seinem Rücken. Die eine war warm, die andere lauwarm und eine dritte gar kalt. "Du hast aber auch eingeheizt wie ein junger Schullehrer, Töni!" rief er hüstelnd seinem startgewachsenen Sohne zu, der im Hirtenhemd am Fenster stand und über die Weid in's Tal schaute.

"He," sagte der, "Ihr wollt ja kein Weibsbild im Haus haben, so heize ich halt so gut ein, als ich's etwa kann. Der verfluchte Ofen will mir einsach nicht recht ziehen, obwohl ich einen halben Staudenwald hineinstopfte."

"Und der Kaffee war lauch nicht mehr warm, als du ihn auftischtest."

"Jaha, der Donner," machte unwillig der Töni, "Jügü, det Wilch ist mir zur Pfanne heraus-gesprungen, obwohl ich kaum einen Augenblick ab-seits ging, um die Hühner zu rusen. Sinterhältiger kann das durchtriebenste Mariki nicht sein, als die Milch in der Pfanne; weiß kein Mensch, wann sie überstedet und auf und draus geht. Bis ich dann die Ueberschwemmung ein bischen aufgewaschen und das Kaffeepulver in der Milch hatte, ist scheint's alles etwas falt geworden."

"Ja, ja, gruchste der Alte und schaute mit schwer-mütigen Augen durch ein Scheiblein in den düstern Vorwintertag hinaus, "seit die Mutter im Grab liegt, ist alles außer Trost. Sie hätte am Ende den kalten Brand, den mir die Hexe da drüben in der Weid, die Hüelwaldtrud, angewünscht hat, schon noch bestellen und hintanhalten können. Erst hat mir die Blitgeige das Vieh verhext, daß es blutrote Milch gab und dann, als ich dir verbot, mit den Nachtbuben zu ihrem Maitli zu Licht zu gehen, hat sie mir den kalten Brand angewünscht. Seit nun die Mutter nicht mehr herum ist, zieht's mir in Mark und Gebein, als ob ich eine alte Kiste wäre, aus der man mit der Zange die verrosteten Nägel nicht herausbringt. Es ist mir alleweil, der Himmel hange schon voll Eiszapfen und das Herz müsse mir zulet noch im Leibe ge-frieren. Jeses, Jeses, wie kalt ist's schon und 's will erst einwintern. Schau, Bub, das hat mir alles die alte Hexe angetan, die Hüelwaldtrud, weil ich nicht will, daß du ihrem nichtsigen, schmutzigen Allmeindhühnchen, dem Seppetrutli, auf die Scheiter gehst."
Der Löni trommelte verdrossen, aufgeregt ans

Scheiblein.

"Bater," sagte er, "Ihr braucht das Seppetrutlit nicht zu verschimpfen. Wenn man auch im Hüelwaldhäuschen nicht zu fett ißt, ein sauberes Maitli ist es dennoch. Ihr solltet nur sehen, was aus dem nichtsigen Allmeindhühnchen für ein großes, festes Weibsbild geworden ist."

"Behüt' mich der Herrgott, daß ich sie sehe Ich hab' an der Alten genug. Hab' die Junge schon ewiglange nicht mehr zu Gesicht bekommen. Sie versteckt sich ja hinter alle Hecken, sobald sie mich um den Weg merkt. Das ist mir aber pfeisen-gleich. Also, Töni, das sag ich dir, daß du mit keinen Alson dem Zaupf der gottverdammeter Teinen aus Liebt verschift von der hönge ich meine Hexe zu Licht gehst, oder dann hänge ich meine

ganze Sach' einem Hund an den Schwanz. Das sag' ich dir, Bub!"
"Tut nur nicht so wüst, Bater," machte zornig der Töni, "Ihr braucht mir den Fußweg in die der Töni, "Ihr braucht mir den Fußweg in die Hüllen der Guelwaldweid mit keinem Gatter zu versperren; ich gehe doch nicht hin, denn das Seppetrutli ist ja schon eine Zeitlang von Hause fort. So braucht es sich vor Euch auch nicht mehr zu verstecken. Wär's noch zu Hause, ich ginge ja doch zu ihm und wenn seine Alte mit den Augen buchene Holzscheiter anzünden könnte. Im übrigen glaube ich ewig nie, daß Euch die Hüeltrud den kalten Brand anwünschen konnte. Es ist halt der herannahende Winter, Bater, der Euch so durchkältet, und das Alter, das Alter. Aber was meint Ihr, Ihr habt in schon allerhand gesalbt und gedoftert, wenn Ihr's ja schon allerhand gesalbt und gedoktert, wenn Ihr's noch mit dem Studenpfarrer versuchen tätet, der fönnte Euch vielleicht helfen." Der Töni schritt, den Hirtenhemdzipfel über den

Kopf ziehend, mißmutig aus der Stube.

"So, so," brummte der Alte und sah mit verwunderten, schier bösen Augen nach der Türe, hinter der eben sein Sohn verschwand, "also das Alter, das Alter." Er lachte furz auf und drückte sich fröstelnd an den Osen. "Das Alter, meint der Hitzkopf. Jest bin ich kaum mitten in den siebenziger Jahren und mein Later war mit achtzig Jahren noch ein bäumiger Mann und Sommer und Winter draußen. Ja, ja, so ungläubig ist heutzutage das junge Volk, nicht einmal mehr an's Verhexen wollen die Sakermenter glauben, obwohl ihm doch die Tochter der alten Trud auch einen Brand, aber nicht den kalten, in's Blut gewünscht hat. Iaso, aha, das Alter, das Alter. Ei der Donner, so merkt er schon, daß ich alt bin? Da wird er sich eben auf mein erhausetes Sächlein freuen, damit er's dem Seppetrutli geschwind um den Hals hängen kann, sobald ich abkrage. Aber eher lass ich mir den Kopf ausdrehen, als daß mir die Hüelwaldsippe die Truhen und Kasten ausnüsseln soll."

Er erhob sich mühsam und setzte sich schlotternd auf den untersten Tritt des Ofenwinkels.

"Bei Gott, ich bin schon fälter als ein weißer Grabstein. So ein Frörling ist noch nie erhört worden; der kalte Brand bringt mich um, ich muß ab der Wacht. Aber," machte er nachdenklich, "was hat mir da der Bub angetönt? Mit dem Studenpfarrer soll ich's noch probieren. — Am End' hat er mir da nicht am dümmsten geraten. Aber daß ihm dies erst jest einfällt. Dennoch, er hat recht. Der Studenpfarrer wüßte vielleicht doch noch ein Mittel, das den Zauber brechen und mir so den kalten Brand töten könnte. Er ist doch der ge= rühmteste Fisigugg weit und breit."

Er stand auf und schlurfte mit krummen Anien an ein Fenster.

i

hn

6

= t

n

e

5

ge

; t t

t.

n

きある

e

sit

r

n

r

c,

=

r

n

r 5

n

et

5

t,

b

n

"Ja," brummte er, ein Scheiblein zurück-stoßend, "ich will's probieren; der Studen-pfarrer kann mir am End' noch helfen. Sie sollen mich noch nicht so rasch unter'm Boden sehen, obwohl es mir jegt ist, die Knochen schlagen mir im Leib zusammen, als ob der Tod schon darnach ke= gelschieben täte. Töni!" rief er zum Stall hin= über, "wenn du fertig bist, mach' dich in deine Kammer hinauf und rüste dich! Wir wollen mittags zum Studen-pfarrer. Ich will dir folgen. Er soll mir den falten Brand abstellen.

Haft du's gehört?"
"Jaha, Bater," kam es vom Stallher; "aber vermögt Jhr auch so weit zu gehen?"

"Wenn ich nicht hin= zugehen vermag, so krieche ich hin, "sagte der Flüehli= alte unwirsch und schloß das Fenster. "Da sieht man's jetzt," brummte er, "nun frägt er auf einmal, ob ich imstande sei, hinzukommen. Es reut ihn schon, daß er mir zum Studenpfarrer riet, es reut ihn. Ja, ja, 's ist höchste Zeit, noch was zu versuchen. Sie täten mich da im Hüelwaldhäuschen drüben, — und mein Bub hat's mit ihnen — gar 311 gerne eines schönen Wintertages auf den Kirch= hof hinunterschlitteln sehen, sobald mich der kalke Brand gebodigt hätte. Aber wartet nur, der Studenpfarrer muß mir wieder aufhelsen. Und darnach soll mir erst recht kein Weibsbild in's Haus kommen, sonst ist der Geldstrumpf im Stubenkammerboden keinen Augenblick mehr sicher. Ich hab' die Gold-vögel, die drinn'stecken, mit der Mutter sauer genug verdienen müssen. Eher sollen sie dort verlochet bleiben, als daß sie der leichtlebige Töni gar dem Flatterschopf der Hüelwaldtrud nachwerfen soll." Unsichern Schrittes tastete sich der Alte durch

das Ofenloch in die Stubenkammer hinauf. "Hu, wie falt, wie falt!" gruchste er fröstelnd, "meiner Lebtag sind die Stuben noch nie so eiskalt gewesen wie heute; es kommt ein Schnee, es kommt ein Schnee!"

Als der alte Flüchlitiesel, begleitet von seinem Sohne, dem Töni, in's Dörflein Studen einrückte.

kam mit einem Malé ein räßer Wind um den dreizackigen Fluhberg und trieb einen förni= gen Firnschnee vor sich her über Weg und Steg.

"Jeses, Jeses," weh-flagte der Alte, "nun muß ich grad heute überwegs sein, wo sie im Himmel das Korn dreschen. Der Donner abeinander, wie zieht's mir im Kreuz! Ich wollt', ich wäre zu Hause geblieben, die Welt wird galleweil kälter."

Nun'stapften sie durch die Schneewirbel an der kleinen Kirche vor= bei zum schindelbedeck= ten Pfarrhause.

"Was, was, wer fommt mir da!" rief der alte Pfarrer aus dem Fenster. "Es wird doch nicht der Flüehli= tiesel mit seinem Buben sein? Sieht grad aus, als kämen der Erzvater

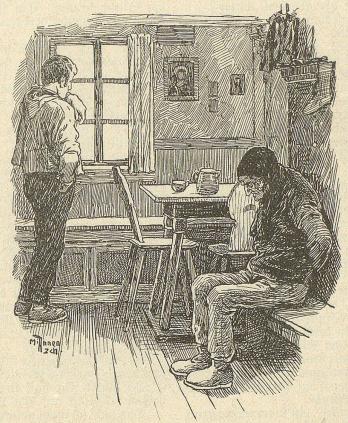
Abraham und sein Sohn Jsaak dahergegangen, nur umgekehrt; am Schlotter an scheint dasmal der Vater das Schlacht= opfer zu sein." — Der Pfarrer lachte eins heraus.

"Ja, ja," machte keuchend der Flüehlialte, "lacht Ihr nur! Wie ein Tanzmeister schaue ich dasmal nicht aus, sondern schon mehr wie ein zweibeiniger Blasbalg, der überall Nebenluft hat. Aber Jeses, Jeses, gegen Hexenwerk ist schwer aufzukommen, Herr Pfarrer."

Da stand der alte Herr schon in der Türe, und die beiden Bauern schlugen an der Hausmauer den Schnee ab den Schuhen.

"Willfommen bei uns, willfommen wohl! Kommt

mit herauf an den warmen Ofen!"
"Guten Tag wohl, Herr Pfarrer, guten Tag wohl!" ächzte der Alte, und die hellen Tränen



fielen dem Beiftlichen auf die Hand, die er ihm reichte, "so müßt Ihr mich wieder sehen, als alte wurmstichige Haspel, als ein Marterwerkzeug, und hab' doch vor zwei Jahren, als Ihr mit mir auf einer Hochzeit waret, den "Muotataler" getanzt wie ein Lediger, und meine Alte, - tröste ste Gott! — war noch eine wie ein Scheitblock. Und nun liegt sie schon bald ein Jahr unter'm Boden, und ich mach's auch nicht mehr lang, ich mert's, Jeses, Jeses."

Er zog sein gewaltiges rotes, blaubetupftes Nas= tuch aus dem Sack und wischte sich mit zitternden Händen die geröteten tränenden Augen aus.

"Bas hat's denn mit dir gegeben, Bater?"
"He, halt alleweil so kalt hab' ich, seit die Mutter weg ist," machte der Alte. "Auch mag ich essen und trinken was ich will, ich hab' immer einen kalten Magen, 's ist grad als hätte ich eine Lawine gefressen. Da ist mir's denn gewesen, Ihr könntet mir vielleicht mit Sympathie oder einem sonstigen Mittel das heillose Nebel aus dem Leib ziehen."
"Maitli!" rief der Pfarrer durch's Haus hinauf,

"tu' einen Milchkaffee über! — halt das Alter, Tiesel, das Alter," wandte er sich wieder an den Bauer und half ihm mit dem Töni die krachende

Stiege hinauf.

"Was das Alter," sagte brummig der Flüehli= alte, "ich bin ja wenig älter als Ihr und ältere gibt's hierlands noch genug, die nicht wie ich den Anienicker haben. Verhext bin ich, den kalten Brand hat mir eine angewünscht, sag' ich, und deswegen komme ich nun zu Euch. Ihr sollt ihn mir mit allen geistlichen und weltlichen Mitteln bekämpfen und abstellen."

Der Pfarrer verschluckte ein Auflachen noch recht= zeitig und sagte: "Jaso, aha, den Weg! Ja, ja, fomm' jest nur in die Stube hinauf, daß man dich einmal recht ansehen kann, wir wollen dann, so hoffe ich, der Hexe den Riegel schon stecken."

Bald kauerte der Alte mit beelenderischem Gesicht am breiten Ofen der Pfarrhausstube. Der Pfarrer aber hatte seinen Sohn, den Töni, heimlich hinüber=

gewunken in die Studierstube.

Jetzt ging die Küchentüre, ein warmer Luftzug und Rauch kamen in die Stube, und dann trat, den geblümten Milchkrug in der Hand und ein gewaltiges, längliches Brot, wie ein Wickelkind im Arm, ein bäumiges, flachszopfiges Maitli ein. "Guten Tag wohl und willtommen bei uns!" wünschte sie und ihre blauen Augen lachten den Alten schier übermütig an. "So, Bater, hier hätte ich etwas für den kalten Magen."

Sie stellte die Sachen vor den Alten auf den bresthaften Tafeltisch hin und dazu noch eine Kaffee=

tasse, die sie vom braunen Büffet nahm.

"Ja," machte der Bauer, die hochgewachsene Jungfer schier verwundert ansehend, "auch guten Tag wünsche ich dir."

"So," sagte sie, ihm die Tasse mit Milchkaffee anfüllend, "jetzt greift zu, Vater! Schaut, was für hübsche Röslein hat's da auf der Kaffeekachel und was für ein lustiger Spruch steht zwischen den ge= malten Blumen.

Der Alte führte mit beiden händen die Tasse an den Mund und begann den heißen Milchkaffee

schier gierig zu schlürfen. "Wohl, wohl," brummte er und sah mit einem langen Blick dem Maitli nach, das sich in die Küche hinausbegab, "die versteht sich besser auf's Milch-kochen als der Bub. Sakerlot abeinander, tut das wohl!"

Jett trat das Maitli wieder ein und schritt, eine alte Chauverette wie ein Rauchfaß schwingend, in der Stube herum. Ein starker Duft von Weihrauch und Wachholderbeeren verbreitete sich in der

niedern Stube.

"Man wird doch ein bischen räuchern müssen. wenn man solche Gäste hat," sagte sie lachend.

"Ja," meinte er, "es riecht wie in der Kirche am Heiligtagmorgen. Wär' aber nicht notwendig gewesen, unsertwegen solche Umstände zu machen. Wer bist du, Maitli?"

"Ich? — des Pfarrers Magd."
"Wohl sein Bäschen?"

"Könnt' schon sein."

"Es ist mir," machte er nachdenklich, "ich hätte dich auch schon irgendwo gesehen, aber ich könnte beim besten Willen nicht sagen, wo es war. Seit ich den kalten Brand habe, kann ich immer weniger im Kopf behalten."

"Was für einen Brand habt Ihr?"
"Den kalten Brand hab' ich, hat mir der Ennet-

moser=Wasserdoktor gesagt."

"Hör' da zu," sagte verwundert das Maitli, "was Kuckucks für Uebel gibt's denn noch auf der Welt! Jetzt bisher habe ich nur von heißen Bränden gehört, und nun kommt Ihr mir und wollt einen kalten Brand haben. Wie ist's Euch denn da

"He, halt alleweil so kalt habe ich, nie recht zu

erwarmen vermag ich mehr.

"Da solltet Ihr halt in's Bett liegen und einen heißen Aleiesack auf den Leib binden, Vater."

"Das hab' ich wohl getan, Maitli, aber der Töni, mein Bub, versteht das Anbetten nicht; ich muß immer so hart liegen, und der Kleiesack ist auch immer nur lauwarm, wie die Kaze auf dem Ofen. Sie lachte laut auf.

"Das glaube ich wohl," meinte sie, "was wollte so ein Töni vom Anbetten verstehen. Ihr müßt halt ein Weibsbild in's Haus nehmen, Bater."

Er sah sie mit erstaunten Augen an und dann sagte er schier schmunzelnd: "Ja, sakerlot, wo wollte ich noch ein Weibsbild für meine kalte Stube hernehmen und nicht stehlen? Das täte doch eine jede für ein Bußwerk ansehen, um mich zu sein."

"Ei, der tausend, wenn das ein Buswerk sein soll, die Stube im Flüehli zu erheizen und in der Stubenkammer anzubetten, wollte ich allenfalls gerne unter die Büßerinnen gehen," sagte lachend

die Magd, "leichter könnte sich eine den Himmel faum verdienen, dünkt mich." "Du Sakerlotsmaitli!"

ee

m

he

h=

IS

ne

in

er

n,

he

ig

in.

tte

ite

eit

er

et=

as

It!

en en

da

311

ien

ni,

uß 1ch

1."

Ite ißt r."

nn

ate

er=

ede

ein

der ills

end

Mein Milchkaffee sollte Euch immer strudelnd heiß auf den Tisch kommen, und den Ofen tät' ich Euch einheizen, daß jeder, der daran zu sigen käme, meinen sollte, er trage einen glühenden Kasten am Buckel und müßte mit dem Fegfeuer hausieren gehen."

"Du Donnersmaitli!"

"Und den Kleiesack wollte ich Euch so schön aufwärmen und umbinden, daß Ihr alle Nächte

träumen solltet, Ihr wä= retwieder jung und läget im Hochzeitsbett."

Du Weltshex du!" Der Alte ward ganz aufgeräumt und sah im= merfort der Magd nach, die ihr schweres Rauch= faß unermüdlich durch die Stube schwang.

"Möchtest du dir meine Stube einmal ansehen, Maitli?" fragte er jetzt, die listig zwinkernden, allzeit tränenden Augen mit dem Nastuch aus= wischend.

"He, nicht?" warum denn

"Da könntest ja gleich heut' abend mit mir fommen und dich ein= mal im Flüehli recht umsehen. Gefiele dir's, fönnte allerlei daraus werden. Der Studen= pfarrer bekäme gewiß wieder Mägde genug, falls du darnach für immer zu mir zögest. Es ist mir alleweil, du vermöchtest mir den kal=

ten Brand am ehesten aus dem Leibe zu bringen,

Große. Was sagst dazu!"

"Jaha," meinte lachend die Jungfer, "was ich tann, wollte ich gerne tuen; es wäre ja ein gutes Wert, brächte ich Euch wieder zu gehöriger Wärme. Ich denke, der Herr Kfarrer könnte da kaum viel darwieder haben."

"So wär's dir recht?" "Ich sag' nicht nein."

"Da möchte ich's jetzt nur gern einrichten, daß du gleich heute noch im Flüshli Umschau halten könntest. Es ist mir alleweil, wenn du dort sähest, wie recht du's bekämest und was ich dir alles zu zeigen hätte, du möchtest gar nicht mehr von mir fort. Komm' einmal her, Große, und hör'!"

Sie machte sich zu ihm an den Ofen und neigte

den Flachskopf zu ihm herab. "Ja?"
"Weißt," raunte er ihr in's Ohr, "ich weiß im Flüchli noch einen Strumpf, in dem ein goldener Fuß und nicht nur fünf schwarze Bauernzehen stecken. Verstehst du?!"

Schwere Schritte kamen gegen die Stube. "Denk' d'ran, Maitli, denk' d'ran!"

Er sah sie bedeutungsvoll an, sie nickte, kniff ver= ständnisvoll ein Auge zu, mit der Zunge schnalzend und machte sich mit ihrem Rauchfaß in die Küche hinaus.

Die Türe ging. "Also denn," sagte der Pfarrer zum Töni, der mit ihm in die Stube trampte, "eine Fuhre von deinen buchenen Turben kannst du mir bringen, das wär' aus= gemacht, und jest set' dich auch an den Ofen. Ia der Kuckuck!" rief er aus, erstaunt auf den Flüehlialten schauend, der ihn mit vergnügten tränenden Aeuglein an= blinzelte, "ja wie siehst du denn jest aus! Wie einwandelndes Marter= stöcklein hast ein Gesicht gemacht, als du an= kamest, und jetzt schaust drein wie das Volk Got= tes in der Wüste, als es ihm auf einmal Manna auf die Kappen schneite. Was ist denn da ge= gangen? Fangen denn mein Ofen und mein Milchkaffee auch Wunder zu wirken an?" "He, allweg, freilich, freilich," machte mit

einem bittersüßen Lächeln der Alte; "sie haben mich

gehörig erwärmt."

"Hm, hm, jetz schau einmal deinen Vater an, Töni," redete kopfschüttelnd der Pfarrer; "als er kam, schaute er so liebergöttisch drein, daß ich alle-weil fürchtete, er fange noch zu rufen an: Nehmt mich vom Kreuz ab, nehmt mich vom Kreuz ab! Und jest hocht er da am Ofen und macht Augen wie ein alter Frosch im Frühling nach einer Pech= factel."

Auch der Töni sah verwundert auf seinen Vater, der mit munter zwinkernden Augen über die Taffe, woraus er eben schlürfend trank, nach der Rüchen=

"Ja, wenn bei dir ein warmer Ofen und ein heißer Milchkaffee so schnell Wunder wirken," fuhr



der Pfarrer fort, "wirst du ja wohl für deinen angehexten kalten Brand weiter kein Gegenmittel bedürfen. Da hängt also die Kappe am Nagel: du fannst nie recht erwarmen. Besser als Enzianen= geist und alle Doktorsläschen könnte dir ein rechtes Weibsbild helfen, die dir die Stube recht warm und den Kaffee recht heiß hielte. So eine hätte dir den kalten Brand bald aus dem Leibe gebracht, ein besseres Sympathiemittel fändest du in der

ganzen Welt nicht. Was meinst?" "Jaha," machte der alte Tiesel, "so warm wie hier habe ich am Rücken noch nie gehabt, seit der

Bub den Ofen heizt."

Der Pfarrer tat einen raschen, verstohlenen Blick zum Töni, der sich seinem Bater gegenüber an den

Tisch gesetzt hatte.

"Aber ein junges Weibervolf müßte es sein," redete der Pfarrer weiter, "denn das ist die Regel bei allen Hexereien: hat dir eine Alte das Uebel angehext, so kann es dir nur eine Junge weghexen. Was sagst?"
"So einen feuerheißen Kaffee, wie ihn mir Euere

Magd da aufgetischt hat, habe ich seit meiner seligen Frauen Absterben, — Gott tröste sie! — nie mehr

getrunken," machte der Alte.

"Da kann dir also leicht geholfen werden. Du mußt ein junges, ordentliches Weibsbild in's Flüehlihaus nehmen," meinte der Pfarrherr.

"Was sagt der Bub dazu?"

Der Alte schielte seitwärts, schier mißtrauisch, nach seinem Sohne, vor den die mit frischer Milch eingetretene Magd eben eine Tasse hingestellt hatte, sie nun anfüllend.

"Herrgott ist der heiß!" sagte der Töni und blies sorglich über die volle Tasse hin. "Ja, Bater," machte er dann gemessenen, ruhigen Tones, "daß Euch mit einem Weibsbild besser gedient ist, kann ich ja wohl begreifen und will mich gottsnamen dreinschicken. Ich möchte denn doch auch nicht, daß Euch der kalte Brand noch umbrächte."

"Siehst du jett, Tiesel," sagte der Pfarrer, "die Jungen sind immer wieder besser als wir Alten. Obwohl du ihm den kalten Ofen und die lauwarme Milch immer vorhältst, wird er doch nicht unwirsch und mag es dir als ein guter Sohn von Herzen gönnen, wenn dir ein rechtes Weibervolk zu einer bessern Temperatur, sagt der Ennetmoser Schul=

lehrer, verhilft."
"Ja, ja," machte der Alte und äugte nach den taubenweißen, kugelrunden Armen der Magd, die den schweren Milchkrug so federleicht handhabten.

"Bater," mahnte jetzt der Töni, "ich meine, nun könnten wir bald einmal an's Aufbrechen denken,

wenn wir noch tags heimkehren wollen."
"Sprengt's denn so?" wendete der Pfarrer ein. "Es ist ja noch lange Tag, und bevor ihr wirklich geht, nehmt ihr noch einen Schluck Wein."

"Jeses, hat das schon einen gewaltigen Schnee heruntergeworfen!" rief die Magd aus, als sie mit den leeren Krügen an einem Fenster vorbeiging.

"Man könnte meinen, es wolle die Welt nun einmal für immer und ewig zudeckeln. Keine Weg=

spur sieht man mehr."

"Jest ist's gut," lachte der Pfarrer, "jest müßt ihr doch noch einen Schluck Wein zu euch nehmen. Zu Fuß könnt ihr nicht wohl heimgehen. Ent-weder übernachtet ihr hier oder ihr müßt warten, bis der Schneepflug für euch anwegt, aber vor morgen fährt der auch nicht. Maitli, hol' eine Flasche Wein herauf! Vom Dickroten neben dem Erdäpfelpferch mußt nehmen."

"Gleich, Herr Pfarrer!" sagte die Magd und

machte sich aus der Stube.

"Es wäre sonst nicht zu tuen, Pfarrer," machte, erst ein paarmal rülpsend, der Flüchlialte, "aber freilich einen Schluck Dickroten kann ich niemand abschlagen, er geht einem in's Blut."

"Da kann ich unterdessen im Wirtshaus drüben grad um den Schneeschneuzer fragen," sagte jest der Töni, "denn heim muß ich, ich darf das Vieh nicht hungern lassen. Es kann ja den Stüdlern nur recht sein, wenn ich ihnen schon heut' abend ein Stück Wegs bahne. Der Schneeschnäuzer läuft ihnen dann morgen durch den Schnee wie durch Butter. Auch fahre ich damit gleich wieder zurück,

sobald ich den Bater zu Hause habe."
"Ach was, bleibt doch hier über Nacht!"
"Nein," machte der Alte, "ich bin meiner Lebtag und mit den schwersten Räuschen, ging's nicht anders, auf allen Vieren, durch den tiefsten Schnee immer heimzu und habe zu Hause geschlafen, ich will auch heut abend heim. Ja, geh', Töni, und schau', daß sie dir den Schneeschnäuzer geben, so kommen wir von hier fort, bevor's stockbunkel ist."

Da machte der Töni schon die Tür hinter sich zu. Als die hochgewachsene Magd mit einer vollen Flasche Rotwein wieder in die Stube trat, däm-

merte es schon.

"Da," machte sie, den Wein auf den Tisch stellend, "trinkt, Bater! der bringt Euch zu Blut!"

"Maitli," sagte der Pfarrer und sah die Magd selssam lächelnd an, wo bist denn so lange gewesen? Es bedünkt mich, in der Zeit hättest du den Wein gleich aus dem Welschland holen können."

"He ja," lachte sie, einen Zopf herauf bindend, ich hab' halt noch einer alten Maus, die mir

hinter die Erdäpfel will, die Falle gerichtet."
"Ja, ja, Maitli," machte schmunzelnd der Flüehlialte, "wenn's draußen so drauflos wintert, machen sich die alten Mäuse eben auch an die Wärme." "Jeses," rief sie aus, "jetzt habe ich noch den

Speck in die Falle zu tun vergessen!"
Flugs war sie wieder aus der Stube und rumpelte in den Keller hinunter.
"Das wär's Eine!" meinte, schnalzend mit der

Zunge, der Alte.

Der Pfarrer hatte drei verstaubte Gläser vom Büffet genommen und sie auf den Tisch gestellt. "Freilich," sagte er, den Schalk in den Mund-winkeln, "das könnte dir gefallen, gelt, wenn dir

so ein zweibeiniger, immer geheizter Dfen im Flüchli in der kalten Stube herumliefe."
"Allweg, hihihi," kicherte der Alte und blinzelte, am vollen Weinglas sürfelnd, mit lustigen roten Aeuglein nach dem Auchuck, der eben die Stunde aus dem Türchen der alten Wanduhr rief. Dann zog er eine Schweinsblase aus dem Sack und begann sein Pfeischen zu stopfen.

Das Glöcklein von Studen läutete zum Nacht= gebet.

Stehend beteten der Pfarrer, der Flüehlialte und die Magd zusam= men den englischen Gruß. "Und der Herr gebe den Seelen aller Christgläubigen die ewige Ruhe!" betete zulett noch der Pfarrer. "Und das ewige Licht soll ihnen leuchten!" sette der Flücklitiesel mit tiefem Brummbaffe bei.

Da war ein Schellen= gebimmel in der Nacht

in

g=

ßt n.

it=

n,

or

te

m

td

er

td

財物

的战场的我

b=

ht

eech

10

u.

211 n=

d,

in

ir (i=

ent."

en n=

er

m It.

Die Magd schob ein Scheiblein zurück und schaute hinaus.

"Der Schneeschneuzer steht unten!" rief sie in die Stube zurück. "Und eben geht der Mond auf über die Weißtannen= alp; es gibt eine tag=

heitere Heimfahrt." "Jett ist's recht," kräh= te weinselig der Flüehli= alte und griff zum Glas. "He da, Herr Pfarrer, jett wollen wir noch ein= mal anstoßen, bevor wir abfahren. Ich sag' Euch

vielmal Vergeltsgott! für Euren Dickroten, er hat mir noch einmal ein bischen Tanzmusik in den Kopf gebracht, und am Ende habe ich da im Kfarrhause voch noch das rechte Mittel gegen den kalten Groß-vater — kalten Brand, will ich sagen — gefunden. Es ist mir beim Eidhagel grad, als müßte ich einen Gestobenen tanzen. He. Maitli!" rief er der Magd, die immer noch durch's Fenster schaute, zu, "komm' her, du sollsster du!"

Mit tränden Stand, wit ich sagen — gesunden.
Gestobenen Eighause, als müßte ich einen Gestobenen tanzen. He. Mait ich seinen Gestobenen der Stand der

Mit tränenden Aeuglein und zitternder Hand streckte er dem zu ihm tretenden Maitli das Glas

entgegen. Sie trank ein Schlückhen daraus. "Austrinken mußt!" gebot er. Sie trank noch ein Schlückhen.

"Allen kann ich nicht hinunterbringen, Bater," sagte sie.

.So gib her, du Donnersmaitli, du busiges!" Er büschelte die welken Lippen, setzte sie genau da an's Glas, wo die Magd daraus getrunken

hatte, und leerte es in einem Zug. Der alte Pfarrer lachte, daß ihm der Bauch

wackelte.

.Was lacht Ihr denn so narrenmäßig," sagte der Alte, "bin ja ein Witwer, da gibt es für mich offene Weide beim Weibervolk, die Häge und Gatter

sind für die Eheleute und für die geistlichen Herren." "Komm" jetzt, Vater!" mahnte der Töni, der eben eingetreten war und nun hurtig das Glas

austrant, das ihm der vollschenkte. Pfarrer "Es ist jett an der Zeit, daß wir heimkommen, bevor's wieder zu schnei= en anfängt; wir hätten nun schönen Mond-schein."

"So behüt' Euch denn Gott, Herr Pfarrer!" machte der Alte. "Und die Rechnung für all' die Lebtung fönnt Ihr zu uns in's Flüehli ein-ziehen fommen, es tät' uns freuen, das tät's. Es ist mir jett, ich könne im kommenden Sommer noch einmal, den Jungen zum Trotz, gewichtige Henbürden auf den Ga= den tragen. Und wenn ich den kalten Großvater — den kalten Brand, will ich sagen — wieder merken sollte, so weiß ich jetzt dagegen gottlob drei Mittel im Pfarr= hause zu Studen zu fin-den. Das erste liegt im

Reller, das zweite steht an der Stubenwand und das dritte trägt ein Schürzenband. Juhuu!" schrie er heiser auf, strich ein Zündhölzchen am Absitz an und hielt es über's Pfeischen. "So," sagte er paffend und lachte eine Scholle heraus, "jetzt gut Nacht beieinander und nichts für ungut!"

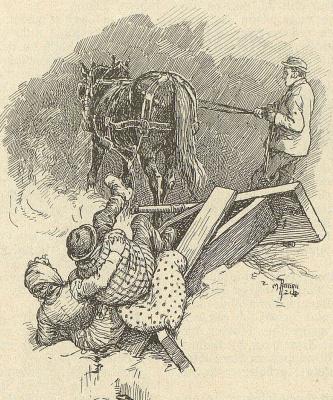
Aufrecht, aber etwas unsichern Schrittes, verließ

er die Stube, vom lachenden Pfarrherrn begleitet. Als der Bauer in die mondhelle Nacht hinaus kam, zog er die Zottelkappe über die Ohren und lagte: "Ein Himmel so lauter wie Schnaps!" Jett eilte die Magd mit Bettdecken in den Armen

aus dem Hause.

"Ja der Donner," machte lachend der Alte, "wo willt du denn mit deinem Bett hin, Maitli?" "Euch ein bischen einmachen will ich, Bater,

The könntet sonst arg frieren bis Ihr heimkommt,



und zuschauen will ich, daß Ihr auf dem schlechten

Gefährt da weicher zu sitzen kommt."
"Was!" sagte der Alte, "ich bin jetzt kein Wickelskind mehr und kein kalter Großvater. Ein saubers lediger Witwer bin ich, Maitli. Und wenn ihr mir so kommt, so hocke ich mich da auf's vordere Brett und fahre den Schneeschneuzer selber. Das bringe ich jetzt schon noch fertig... Dha Most!" machte er, als er, an den Schneepflug torkelnd, in den Schnee plumpste. "Sakerlott, sakerlott!" schimpfte er unter dem Auflachen der andern, "da hat's aber auch einen rechtschaffenen Schnee her= untergeworfen. Bub, wenn blos ich und du auf dem Schneepflug hocken, hat er zu wenig Tiefgang und wir bekommen keinen rechten Weg für die Stüdler und für deine Rückfahrt. Es muß noch

jemand auf den Schneeschneuzer." Er blinzelte mit lustigen Augen nach der Magd. "Bater," sagte die rasch, "wenn Ihr meint, Ihr könntet mich brauchen, fahre ich gerne mit, kann ja mit Euerm Bub wieder zurücksahren. Zur Not getraue ich mich wohl, das Gefährt allein wieder heimzubringen. Vielleicht könnte ich Euch auch festhalten, falls der Schneeschneuzer zu

arg rüttelt."

"Ja, fahr' nur mit, ist recht," stimmte der Pfarrer bei, "ich glaube alleweil, wenn dein erstes Mittel gegen den kalten Großvater, hier an der Stuben= wand und das zweite im Keller zurückbleibt, seiest du am Ende noch um das dritte froh, Tiesel, wenn du's gleich bei der Hand hast. — Ja, wickle ihn

nur recht ein!"

"Du Donnershex, du Donnershex!" sagte schmunzelnd der Flüehlialte zur Magd, die ihn sorglich in eine Bettdecke einwickelte und dann ohne weiteres in die Arme nahm und neben sich auf den Schneepflug setzte. "Was meint Ihr, Pfarrer, die hätte noch das Zeug und die Arme dazu, die kleinen Kinder und die großen nicht minder, in den Schlaf zu wiegen, hihihi... Juhuu!" gröhlte er in die Nacht hinein.

"So willst du wirklich mit ihnen fahren?" fragte

der Geistliche nochmals seine Magd. "Allweg muß sie mit!" antwortete stotternd statt ihrer der Alte. "Es ist wegen dem größern Tiefgang, und ein schwereres, bäumigeres Maitli auf den Schneeschneuzer fänden wir ja doch in der ganzen Welt nicht. So und jetzt, wenn's unser Herrgott gut mit mir meint, leeren wir um. Juhuu! Fahr' ab, Bub! Gut Nacht, Herr Pfarrer!"

"Hü!" rief der Töni.

Das starke Roß zog an, fest faßten die Arme der Magd den Flüehlialten um den Leib, und fort

ging's durch den lockern, aufwirbelnden Schnee. "Kommt gut heim!" rief ihnen der Pfarrer nach und machte sich kopfschüttelnd, still in sich hinein-

schmunzelnd, in's Haus. "Juhuu!" lärmte der Flüehlialte in's Land. "Kommt heraus, wenn ihr was seid! Haarus! Haarus!"

Mit munterm Schellengebimmel und ziemlich rasch fuhr der Schneepflug an den paar alten Tätschhäusern, aus denen einige bezipfelkappte Köpfe wunderten, in die mondhelle Nacht hinaus.

Sie mochten eine schwache Stunde gefahren sein. Der Flüehlialte schnarchte schon lange und wäre wohl vom Schneepflug gefallen, hätte ihn des Pfarrers Magd nicht so sorglich in ihren starken Urmen geborgen gehalten. Er schlotterte vor Kälte.

"Der Bater friert!" raunte sie jett seinem vor ihr sizenden Sohne zu, "du solltest etwas schneller

fahren, Töni."

"Ja, ja," gab er zurück, "es geht eben mit diesem bockenden Gefährt nicht so flink, aber wir sind ja gleich daheim, wie du siehst. Hü, Bögi!"

Er unterzog dem Roß einen raschen Beitschen-hieb an den Bauch. Ein wilder Ruck, der Schneepflug geriet ein wenig über die Wegböschung und hulterpulter — rutschte das Maitli mit dem Alten in den Graben hinunter.

"Da liegst, Herzwasser!" lachte sie auf. Aber der alte Flüehlitiesel erwachte mit einem

flagenden Aufschrei. "Jeses, Teses," machte er, als ihn die Magd wieder unter Schwizen und Dämpfen durch den tiefen Schnee in den Weg hinaufschleifte. "Wo bin ich denn, der tausend Gottswillen, und wer bist du, Maitli?"

"He, wer wollte ich sein? halt des Pfarrers Magd." "Teses, richtig, richtig. Hu, wie falt, wie eiskalt!" Nun half ihm der Töni, der den abseits geratenen Schneepflug wieder in den Weg gezogen, völlig auf's Grabenbord. "Habt Ihr schon wieder falt, Bater?"

"Kalt, Töni, ja falt," gruchste der Alte. "Der kalte Brand zieht mir wieder in allen Knochen. "Ich will heim," sagte er schlotternd, "heim auf

den Laubsack."

"Kommt, Bater!" ermahnte der Töni den zitternden Alten, der sich ächzend auf den Schneepflug niedergelassen hatte, "Ihr müßt ja jest da den Rain hinauf heimzu gehen. Ich will Euch führen. Das Maitli hält unterdessen, bis ich zurück kehre, das Roß."

"Nichts da," machte des Pfarrers Magd, "fahr' du den Schneeschneuzer nur gleich wieder zurück, Töni. Ich will lieber mit dem Vater in's Haus hinauf. Es ist besser für ihn, sonst muß er noch ganz errieren, bis du ein Feuer im Dsen und heiße Milch im Krug hast. Geh' fahr' zu!"

"Aber," wollte er einwenden, "du kannst doch

nicht die ganze Nacht..."
"Fahr' zu!" befahl sie und zwang ihn auf den Schneepflug nieder. "Was schwazest du denn noch lang? Wir können jetzt hier kendsgemeinde abhalten. Fort mit dir, du Weißgockel!"

Sie führte das Gefährt herum, hob den jeselnden Alten auf, versetzte dem Roß mit der Hand eins auf den Puppis und rief: "Hü, Bögi!"

Da zog das Roß an und trabte gemächlich davon. Du Weltsbursch du!" lachte der Töni auf dem

Schneepflug. "Also gut Nacht unterdessen!"
"Ja, komm' nur bald wieder herum!" rief sie ihm nach. Dann begann sie mit dem schlotternden

ich

en

ite

15.

n.

re

es

en te.

or

er

ta

n: 19:

td

en

m

gd

en 30

er

1"

16=

er

er

11.

uf

it=

·e=

lch ct=

r

us

nd

曲

en 曲

de

en

115

Alten den Rain zu ersteigen. "Jeses, Jeses," klagmarterte er, "wie soll ich da hinauf durch den bosen Schnee kommen. Der kalte Brand bringt mich noch um, die Arme hängen mir schon wie Eiszapfen vom Leib."

Sie maß mit prüfenden Blicken den Weg bis

zum Hause auf der Höhe. "Kommt, Bater!" "Rommt,

sagte sie kurz. "Jett könnt Ihr einmal heim= reiten." Sie bückte sich, setzte

den Alten mit Ach und Arach rittlings auf ih= ren Nacken und schritt dann ruhigen Ganges über den tiefverschnei= ten, steinplattenbeleg= ten Fußweg höhwärts. "Haltet Euch recht fest, Bater!"

So kauerte der Alte fröstelnd auf ihren Schultern, wie Nachtmahr, hatte die Arme um ihren Flachs= schopf geschlungen und sah mit blöden Augen in die mondhelle Nacht hinein. "Jeses, Ieses!" gruchste er fläglich.

Eine geraume Weile ging's ruhig bergan. Aber auf einmal stand die Magd vor einem alten Tätschhause still.

"So, Bater, jett sind wir daheim."

"Jeses, Jeses," stöhn=

Sichern Schriftes, als wäre sie hier zu Hause, trug sie den Alten die krachende Stiege und durch die Stube und das Ofenloch hinauf in die Stuben= kammer. Dort bettete sie ihn sorgsam auf seinen Laubsack, schleppte noch eine schwere Decke vom andern Bett herbei und begrub ihn fast unter dem Bettzeug.

"So, und nun will ich sehen, daß ein rechtes Feuer in den Ofen kommt," machte sie, die Bett-decken zurechtstreichend und ihm überall unter den Leib stopfend. "Und etwas Warmes für den Magen

werden wir auch bald haben."

Rasch verließ sie den schlotternden Alten.

Mit schier verwunderten Augen schaute der Alte auf, als nach einer Weile Schritte durch das Ofen= loch heraufkamen und nun des Pfarrers hoch= stämmige, flachsschopfige Magd, mit einem Del= lämpchen in der einen Hand und Milchkrug und Kachel in der andern, eintrat. So groß war sie, daß sie sich unter dem Deckengebälke der Stuben= fammer bücken mußte.

"Hört Ihr's, Bater, wie's drunten im Dfen singt! Und hier hab' ich Euch einen Schluck Milch," sagte sie, ihm die Tasse anfüllend und hinhaltend,

"greift zu!"

Fröstelnd richtete er sich halbwegs auf und langte, mit beiden Händen zitternd, gierig nach der Milch.

"D wie wohl tut das, Maitli!" machte er, schwer aufatmend nach einem langen Bug aus der Tasse. "Feuer= heiß ist die Milch, feuer= heiß."

Dann trank er wie= der, und sie stopfte das Deckenzeug noch sorg= licher rings in die Bett=

statt hinein.

"Ia, ja," machte er, wenn ich dich haben könnte, Große, wenn du mir da bleiben woll= test, ich brächte es noch= mals auf die Beine. Du weißt noch, was einem alten Mann wohlbe= kömmlich ist, und zögest mir den falten Brand, den mir die verfluchte Hexe da drüben, die Hielwaldtrud, in den Leib gehext hat, gewiß wieder aus. Wenn's eine fönnte, wärest du's. Der Pfarrer hat ja sel= ber gesagt, was einem eine Alte anhexe, könne nur eine Junge wieder

weghexen.... Sag, Maitli," machte er, sich verschüttelnd, "sag, getraust du dich, mir den kalten Brand aus dem Gebein zu bringen? wolltest du mir für immer dableiben?" "He," lachte sie auf, "ich meine, es sollte mir keine schwere Kunst merden einer genam Siet

keine schwere Kunst werden, einer ganzen Kirche voll alter Großväter den falten Brand aus dem Leibe zu bringen, wenn ich sonst nichts Gescheiteres zu tun hätte. Trinkt, Bater, trinkt!" Sie schenkte ihm die Tasse wieder voll.

Also sagst nicht nein, Maitli," machte er frö= steind und sog an der Tasse. "Schau, du solltest es gut bei mir haben, nichts dürfte dir abgehen. Ich wollte mit dir umgehen, wie mit dem gutsärbigsten Aufziehkälblein. Oder schauft etwa den Töni? Schau, der wär' gewiß auch recht mit dir,



ist mir allezeit ein williger und ein lieber Bub gewesen."

"Mir auch," sagte das Maitli.

"Was?" wunderte mit großen Augen der Alte und hielt die Hand ans Ohr, "wer, der Töni?" "He ja," machte sie, "ich meine, er ist mir auch gut genug, ich täte ihn nicht stark scheuen." "Ja so," brummte er und legte sich wieder zurück.

"Da, nimm die Milch, ich hab' genug getrunken und sie hat mich schön durchwärmt."

"Bin gleich wieder da," sagte sie, schneuzte flink mit den Fingern das Dellämpchen und rumpelte

wieder durch's Ofenloch hinunter. Der Flüehlialte aber sah sinnend zur Decke empor.

"Das wär' Eine," machte er, "die brächte mich nochmals in's Geleis. Der Töni muß dann flink des Säckelmeisters Hüroß, die Beth, heiraten; sie und ihre Alten warten schon lange auf ihn... Jaha, sakerlot, die gäb' mir wärmer als sieben Fuchspelzkappen! Wenn sie mich nur will!"

Bald krachte drunten der Aufstieg hinter dem Ofen wieder, und aus der Stube herauf, aus der eine wohlige Wärme in die Stubenkammer kam, stieg des Pfarrers Magd. In der einen Hand trug sie einen Kochteller, mit einem in der heißen Butter schlotternden Spiegelei, und in der andern einen

Wärmesack.

"Da Bater," sagte sie, "bringe ich Euch noch etwas Festes für den Magen und einen warmen Kirschensteinsack für die Füße. Ich will nun gerne sehen, ob ich Euch nicht einmal gehörig aufzuwärmen vermag; Ihr braucht deswegen noch lange

nicht zum Bett hinaus zu übersteden."

"Maitli, Maitli," machte der Alte, immer mehr auftauend, "du gehst mit mir um wie mit einem Wickelfind. So gut hat's mir noch kein Mensch, auch meine selige Alte nicht, werden lassen wie du. Bergelt's Gott! Wenn du mir nur bleiben wolltest! Du müßtest alle Tage eine Lebtung haben, wie ein Kommunikantenkind am Weißen Sonntag. Was sagst, Große, was meinst, tätest bei mir bleiben?" Er griff mit seinen magern, zitternden Fingern nach ihrer Hand. "Red', Maitli, red', Maitli!"

"He freilich," machte sie gedehnt, "ich täte ja

schon dableiben, wenn Ihr mir ..."

"Weiß schon, weiß schon," unterbrach er sie, "ich müßte dir halt vorher etwas verschreiben. Schau," sette er eifrig bei, "alles gebe ich dir, alles. Der Bub hat ja am Heimwesen, das neun Kühe erträgt, mehr als genug. Bücke dich unter's Bett, bücke

dich!" gebot er.
"Ja," machte sie, sich rasch auf die Knies wersfend, "was soll ich unter'm Bett suchen, habt Ihr

etwas verloren?"

"Heb' das Brett da weg, hier, hier!"

Er legte ihre Hand an ein ausgetretenes Brett.

"Jett lüpf" es heraus!" Sie nahm das Brett weg, er schob sich halbwegs aus dem Bett und griff in die Deffnung im Boden.

Jett brachte er einen schweren, vollen Strumpf heraus, legte sich auf's Kissen zurück, und dann hob er ihn hoch: Ein Klirren und Klingen — vor ihr auf der Bettdecke glänzte ein ansehnliches Häuschen lauter lötiger Goldstücke. Sie machte große Augen.

"Gelt, Große, da schaust!" keuchte er schmun= zelnd, "das alles ist dein, wenn du mich heiratest." "Euch?" tat sie verwundert und fuhr zwei Schritte vom Bett weg.

"Zum Donner abeinander," sagte er, sie erstaunt anblickend, "wen denn sonst? Du hast doch eben gesagt, du wollest gerne für immer dableiben."

"Jaha schon," machte sie, rot über und über, ihm das Spiegelei überreichend und den Kirschen= sack unter seine Füße stopfend. "Aber ich hab' halt gedacht, Ihr meinet, Euer Bub, der Töni, der mich ja schon lange gerne sieht, sollte mich heiraten, daß wir dann zu zweit zu Euch schauen könnten. Ist der Kirschensack warm genug, Bater?"

Jetzt fuhr der Alte auf vom Laubsack und schaute mit den geröteten Augen schier erschrocken auf des Pfarrers Magd.

"Ja, zum Donnerhagel," rief er aus, "wer bist du denn?! Es war mir doch gleich anfangs, ich sollte dich kennen, wußte dich nur nirgendshin heimzutun. Sag', Meikli, du Weltsgeschirr, wie heißest du denn?"

"Halt Seppetrutli." "Wie?" fragte er, die Hand am Ohr. "Hab' ich dich recht verstanden? Seppetrutli heißest du?" "Ja, Bater."

"Heilanddonner, da bist du am Ende gar der Hüelwaldtrud ihr Maitli?"

"Es wird wohl so sein."

"Ieses, Jeses!" gruchste der Alte. Dann fuhr er so geschwind als möglich mit den zitternden Fingern in sein Gold, stopfte es auf Leib und Leben in den Strumpf und verbarg ihn unter'm

"Es kommt jemand," sagte sie rasch, "ich will

nachschauen gehen, wer's ist."

Und zündbrandrot huschte sie durch's Ofenloch

hinunter in die Stube.

"Die Weltshex, die Weltshex!" seufzte der Alte und staunte bald nach dem Ofenloch und bald auf den Teller mit dem Spiegelei, den er in beiden Händen hielt. "Der bin ich jetzt gehörig in die Falle gegangen, wohl, wohl. Und was gilt's, der alte Studenpfarrer hat sie ihr noch richten helfen. Sakerlott, sakerlott, wo hatte ich aber auch die Augen. Freilich, die Donnerskröte versteckte sich ja immer vor mir, wie konnte ich da gewahren, wie aus dem geringen Springfratz so eine bäumige Jungfer herauswuchs. Die Hüelwaldtrud wird lachen. Stocktaubblind muß ich gewesen sein. Oich alter verliebter Hansnarr! Ich dachte eben an den Alten, sie hingegen an den Jungen. Gleichwohl, was wahr ist, bleibt wahr," machte er nach einer Pause scharfen Nachsinnens; "ein rechtes Maitli

ist sie, und wie die einem die Milch kocht und wie die einem anbettet und den warmen Kirschensack unter die Füße legt! — hm, hm," machte er nach längerm Nachdenten, "am Ende wär's doch nicht das dümmste, wenn ich sie im Hause behielte. Sie würde mir abwarten und zu mir schauen, wie keine zweite. Meinetwegen soll die Alte lachen. Am Ende hat's der Herrgott so eingerichtet, daß mir die Junge, der Alten zum Troz, den kalten Brand aus dem Gebein bringen muß; 's ist doch ein heillos gewixtes und warmblütiges Maitli. Du Donnershex du!"
Er begann, in schweres Sinnen versinkend, sein

Spiegelei aufzuessen. "So, hast du also den Schneeschneuzer schon nach Studen zurück= gebracht?" ließ sich nach einer Weile von unten die Stimme der Magd vernehmen.

n

r

"Iaha," antwortete Tönis Stimme. Der aufmerksam lauschende Alte hörte ihn die Schuhe am Ofen ab= schlagen, und dann ver= nahm er etwas wie ein Fischschnalzen in der Laichzeit. "Allweg bin ich bald in Studen ge= wesen, "ließ sich der Töni wieder verneh-men, "aber," sagte er lachend, "obwohl der Rütischneider ein Stück Wegs auf dem Schnee= schneuzer zu mir hockte, hatte er doch keinen so schönen Tiefgang wie vorhin, als du mit mir fuhrst."

Jest begann drun= ten in der Stube ein Tuscheln, und zulett mischte sich drein ein leises Weinen.

Der Alte tunkte mit einer Brotschnitte das Spiegelei noch völlig aus. "Die Weltshex die!" brummte er. Jetz lauschte er wieder.

Gegen das Ofenloch giengen Schritte, dann gab es ein Poltern.

"Nein, nein," machte leise die Stimme der Magd, "um alles in der Welt darf ich nicht mehr hinauf. Ich hab's ja dir zu lieb getan, aber ich könnte es nicht wieder tun, und jest schämte ich mich tot, sähe er mich wieder. Er will ja doch nichts von mir wissen, hat Augen an mich her gemacht, als ob ich ihm mit der ewigen Seligteit davonlausen wollte. So lass mich doch, der tausend Gotts-willen!" slehte die Magd. "Ich will heim, heim

will ich! Dich schlechtes Geschöpf, wie habe ich das nur tun können. Lass' mich, lass' mich!"

Jetzt gab es einen Mordslärm durch's Ofenloch herauf und auf einmal zeigte sich der Töni, in den Armen die sich wildsträubende Magd haltend. Ihre heitern Haare waren aufgegangen und hingen ihr über's Gesicht.

"Du mußt doch hinein!" keuchte, ringend mit ihr, der Töni. "Da, Bater," rief er aufschnausend und das zappelnde, sich immer noch wehrende Maitli vor das Bett hinstellend, "da bringe ich Euch das Hüelwaldseppetrutli, nehmt's nicht bös auf. Seine

Alte hat Euch den kal= ten Brand in's Gebein gewünscht, meint Ihr. Mir aber hat die Junge das Fegfeuer in den Leib gehext. Ich mein' alleweil, wer in mir so ein Feuer anzu= machen verstand, werde auch einen ältern Adam noch ein Bischen aufzuwärmen vermögen. Studenpfarrer hätte uns gewiß kein wohlbefommlicheres Sympathiemittel mit= geben fonnen. sagt Ihr, Bater?" Mit gefalteten Hän=

den und gesenttem Kopf stand die hoch-gewachsene Magd da und sah in den Stuben=

boden.

"So fomm' in Botts= namen her, Seppe-trutli!" machte jest nach einem schweren Gruchsen der Alte und langte mit zitternden Fingern nach der Hand der Magd. "Du sollst im Flüehlihaus blei-

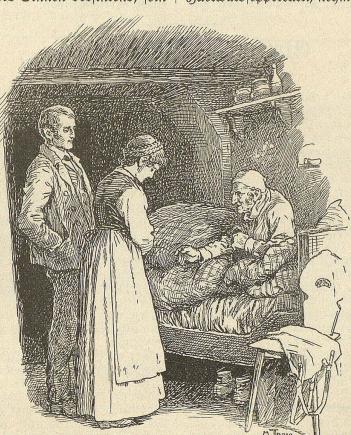
ben, ein Mann ein Wort, wenn ich's alter Narr in meinem Räuschchen auch etwas anders meinte. Aber sag' mir, Große, warum hast mir's denn im Pfarrhaus nicht gleich ansangs gesagt, daß dir mein Bub und nicht ich im Sinne liege? Hast mich

doch recht arg nachgezogen, ärger als eine junge Hirtin ein altes Schaf mit der Salzlecktasche." "He," antwortete sie, ihn mit tränenvollen Augen anlachend, "ich hab' Euch ja gesagt, Ihr sollet das Sprüchlein auf dem Kaffeekachelchen, das ich vor Euch hinstellte, lesen, da hättet Ihr's schon gemerkt."

"Ja, wie hat denn das Sprüchlein geheißen,"

wunderte er.

"He, ich hab's noch wohl im Kopf," sagte sie, "es hieß:



Sharmantes Kind, ich rat' dir's fein: Tu' mir keinen Alten frei'n! Je bas du wärmst den Alten, Dest' mehr tut er erkalten."

Da lachte der Töni heraus, als rollten eine Fuhre Pflastersteine über ein Grabenbord, und auch der Alte büschelte den zahnlückigen Mund zu einem vergnüglichen Schmunzeln.

"Du Donnersmaitli du!" redete er dann. "In Gottesnamen denn, so nehmt euch! Und das da," sagte er, den vollen Geldstrumpf unter dem Kissen hervorziehend und vor sich auf die Bettdecke hin= legend, "das will ich deinem ersten Kinde einbinden, wenn du recht mit mir bist. Gesehen hast du den Strumpf ja doch, und vor dir ist bös etwas verbergen. Ich glaube schier, du bringst es mit deinem ersten Kinde auch ohne Hexenwerk zuweg, mich aus einem kalten Witwer zu einem warmen Groß-vater zu machen, du Erzschalk du!"

Der Töni lachte wieder eine Scholle heraus. Das bäumige Seppetrutli aber sank aufschluchzend vor dem Bett in die Anie und überflutete die rauhen, magern Hände des Flüehlialten mit ihren Freudetränen.

405740

Etwas vom Vauernhaus.

Von S. Schlatter.

Auf einer der so gerne besuchten Höhen unsers Appenzellerlandes stand fürzlich an einem schönen, klaren Sommertage eine französisch sprechende Ge= sellschaft. Sie betrachteten sich eingehend das Land zu ihren Füßen, mit seinen sammetgrünen Matten, seinen hellen Dörfern, seinen unzählbaren Häusern, die so frohmütig überall im freien Talboden und an sonniger Halde stehen und den fensterreichen Giebel der Sonne zukehren. Sie bewunderten die blitzende Sauberkeit des ganzen Landes, die hellen Fenster und die schneeweißen Vorhänge dahinter auch am bescheidensten Häuschen; und schließlich brach eine der Damen in den Ruf aus: "In diesem Lande gibt es feine Armut." Und ein deutscher Prosessor, der überall die menschlichen Wohnstätten sorgfältig studiert, spricht sich höchst verwundert aus über den hohen Kulturstand, der im Bauern= hause der Ostschweiz zum Ausdruck kommt, gegenüber demjenigen weiter Gebiete Deutschlands. Uns freilich kommt unser schlichtes Appenzeller Bauernhaus wohl recht wohnlich und behaglich, aber doch ganz selbstverständlich und nur den bescheidenen Bedürfnissen einfacher Leute angepaßt vor. Wir können uns eine primitivere Wohnstätte kaum denken. Und doch ist auch unser Haus, wie alles Menschenwerk, nicht immer so gewesen wie heute, sondern das letzte Glied in der Kette einer langen Entwicklung vom einfachsten zum vollkommenern. Betrachten wir uns diesen Entwicklungsgang ein= mal etwas näher.

Bis vor Kurzem nahmen die Geschichtsforscher an, der große "Arbonerforst", so ziemlich das ganze Gebiet des heutigen Appenzellerlandes, sei bis in's frühe Mittelalter hinein fast ganz unbewohnt gewesen. Die Funde in der Wildtichlihöhle haben aber gezeigt, daß ungezählte Jahrtausende früher schon der Mensch bis dort hinauf gedrungen ist. Er hatte sich also jedenfalls mehr oder weniger seßhaft in den wirtlicheren Tälern angesiedelt. Wo und wie er da hauste, wie er lebte, wohnte, baute, alles das ist uns aber in's Dunkel gehüllt. Eben so wenig wissen wir, ob die langsam und schritt= weise das noch wilde Land in friedlicher Rodungsarbeit besetzenden Alemannen auf einzelne Reste früherer Bevölkerung stießen. Wir wissen nicht einmal sicher, wie diese Reuansiedler sich einrichteten. Die aus verhältnismäßig frühen Zeiten vorhandenen Urkunden des Klosters St. Gallen erzählen nichts davon. Wir haben aber noch lebende Urkunden dafür, aus denen wir Schlüsse ziehen dürsen auf den Charakter der frühern Bauweise unsver Borsahren. Es sind das einmal die heute noch vorhandenen ältesten Häuschen, an denen wir die Konstruktionsart kennen lernen können, und besonders die Sennhütten unsver Alpen und ihrer Nachbargebiete. Im Alepserleben hat sich die uralte Lebensweise noch sehr treu erhalten, und ebenso am "Alpgezimmer" die alte Haussorm. Aus diesen und andern Ueberlieferungen läßt sich ein ziemlich treues Bild des Urhauses unsver Gegenden gewinnen.

Der unermeßliche Waldreichtum legte von selbst das Holz dem Baulustigen als das bequemste Material in die Hände. Die schlanken, gleichmäßigen Stämme der Tannen brauchten nur wenig Bearbeitung. Ein viereckiger Platz wurde ausgeebnet, der Boden sestgestampst, an den Ecken ein paar flache Steine eingelegt als sicheres Fundament. Dann wurden vier runde Tannenstämme an die vier Seiten gelegt, an den Ecken mittelst Kerben miteinander verbunden, und der Ansang zum Hause war gemacht. Stamm auf Stamm wurde auseinandergerollt und zusammengekerbt, dis die notwendige Höhe erreicht war. Dann kamen auf die beiden Giebelwände einige immer fürzer werdende Hölzer, auf denen die Kathäume ruhten. Diese wieder nahmen die die Dachschräge bildenden Rasen auf. Das Dach wurde mit großen, gespaltenen Schindeln gedeckt, die mit Steinen beschwert wurden, wie das heute noch in Graubünden vielsach geschieht. Die Undichtigkeiten der Wände wurden mit trockenem Moos zugestopst, eine Türe von etwas zugehauenen leichteren Hölzern zusammengefügt, und das Haus war fertig. Fenster hatte es keine, die